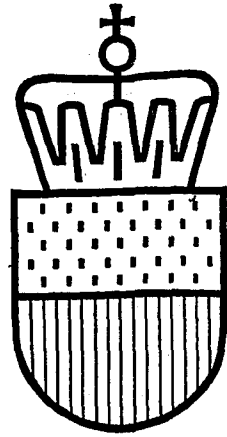


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.50, vierteljährlich Fr. 6.—, Ausland jährlich Fr. 42.—, halbjährlich Fr. 22.—. Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», Vaduz, Altenbachstrasse 99, Telefon 075 2 19 37 / 2 24 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», Schaan, Fürstentum Liechtenstein.



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 12 Rp. 30 Rp.
Schweiz 15 Rp. 35 Rp.
Übriges Ausland 17 Rp. 40 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ Vaduz, Mittwoch, 31. März 1965

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

99. Jahrgang — Nr. 46

Die Situation verlangt von der Kirche klare Richtlinien

Ansprache Papst Pauls zu den Beratungen der Sonderkommission zum Studium von Problemen der Ehemoral

Rom (Kipa) Der Vatikan hat am Montag zum ersten Mal eine amtliche Verlautbarung über die «Kommission zum Studium der Probleme der Bevölkerung, der Familie und der Geburten» herausgegeben. Ausserdem wurde der Wortlaut der Ansprache veröffentlicht, die der Papst an die Mitglieder dieser Kommission gerichtet hat.

Im Communiqué heisst es u. a.: «Die vom Hl. Stuhl eingerichtete Kommission zum Studium der Probleme der Bevölkerung, der Familie und der Geburten hat in Rom ihre vierte Sitzung abgehalten. Die Plenarsitzungen wurden von Mgr. Leo Binz, Erzbischof von St. Paul-Minnesota (USA) geleitet. Ein definitives Résumé der Arbeiten, das die verschiedenen Elemente des Problems im Licht der verschiedenen Disziplinen darlegt, wird nach Schluß der Sitzung redigiert werden.

Aus den verschiedenen Teilen der Welt ausgewählt, repräsentieren die Mitglieder der Kommission die verschiedenen Strömungen der heutigen Moraltheologie, ferner der Medizin und Psychologie, sowohl für den Bereich der Forschung wie auch der praktischen Anwendung, die Demographie, die Wirtschaft und die Soziologie, und natürlich ist auch nicht die pastorale Aktion für die Familien und für die Ehevorbereitung vergessen worden. In der Gruppe bilden die Laien die Mehrheit. Zu ihnen zählen auch drei Ehepaare in Vertretung der christlichen Familien.»

Seinen Worten des Dankes an die Kommissi-

sion fügte Papst Paul «einige Worte väterlicher Ermunterung» hinzu. «Es ist möglich, daß das lebendige Wissen um die Notwendigkeit, bestimmte Probleme reifen zu lassen, euch nahelegt, die Dinge aufzuschieben. Wir bitten euch aber nachdrücklich nicht die Dringlichkeit einer Situation aus den Augen zu verlieren, die vonseiten der Kirche und ihrer höchsten Autorität ganz klare Richtlinien verlangt.

Man kann nicht das Gewissen der Menschen der Ungewissheit ausgesetzt lassen, die heute viel zu oft eine dem göttlichen Plan entsprechende Entwicklung des ehelichen Lebens verhindert.

Ueber diese drängenden Fragen der Eheleute hinaus stellen sich außerdem ökonomische und soziale Probleme, die die Kirche nicht ignorieren kann, wie wir in unserer Ansprache am 23. Juni vergangenen Jahres gesagt haben.»

Der Papst sprach dann von zwei Ebenen, auf denen sich die Arbeit der Kommission bewegen müsse. Einerseits gehe es um eine bessere Kenntnis der physiologischen Gesetze, der psychologischen und medizinischen Daten, der demographischen Bewegungen und der sozialen Umwälzungen. Andererseits gehe es vor allem um das höhere Licht, das der Glaube und das traditionelle Lehramt der Kirche auf diese Probleme wirft. Einer aufmerksamen Mutter gleich habe die Kirche in allen Zeiten sich darum bemüht, auf die großen Probleme der Menschen

eine angemessene Antwort zu geben. Dabei nehme sie, entsprechend dem Rat des Herrn, «Alles und Neues auf», um den Menschen die Fülle des übernatürlichen Lebens zu vermitteln.

Im konkreten Fall könne das Problem in der Frage zusammengefaßt werden: «In welcher Form und nach welchen Normen müssen die Eheleute in der Erfüllung ihrer gegenseitigen Liebe den Dienst am Leben erfüllen, der ihrer Berufung entspricht?» Die christliche Antwort auf diese Frage werde sich immer am Pflichtbewusstsein und an der Würde des Ehestandes sowie am Geschenk des Kindes inspirieren. Als Wächter des natürlichen und positiven göttlichen Gesetzes werde die Kirche nicht erlauben, daß der Preis des Lebens herabgesetzt wird.

Der Papst wies dann darauf hin, daß die Mitgliederzahl der Kommission erweitert worden ist, um eine bessere Repräsentanz in den verschiedenen Strömungen zu gewährleisten und auch jene Länder vertreten zu sehen, die besonderen Schwierigkeiten soziologischer Art gegenüberstehen.

Die Arbeit der Kommission sei jetzt in eine neue und entscheidende Phase getreten. Er vertraue darauf, daß die Mitglieder der Kommission ihre Arbeit mutig zu Ende führen. «Widmet euch also aus ganzem Herzen eurer Aufgabe, laßt reifen, was reifen muß, aber versteht auch die Not so vieler Menschen und arbeitet sorgsam, ohne euch um Schwierigkeiten und Kritiken zu kümmern.»

Fastenopfer - Wort zum Tag

«Ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Helfer geben, daß er für immer bei euch sei: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann. Sie sieht ihn ja nicht, noch erkennt sie ihn — ihr aber kennt ihn; denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.» Johannes 14, 16—17

Der Heilige Geist, der uns in Taufe und Firmung gegeben wurde, zeigt, wie Gott mit uns «teilt». Dankbar dafür teilen wir grossmütig beim Opfergang am Passionssonntag.

schwung, um dann nach dem Laboursieg zunächst weit abzusacken. Die Niederlagen Gordon Walkers und das Ergebnis von zwei weiteren Nachwahlen für vakant gewordene Parlamentssitze liessen nicht nur die an sich schon knappe Mehrheit Labours in Westminster nochmals um einen Sitz knapper werden, sondern zeigten auch ganz unmissverständlich eine leichte Besserung der Konservativen in der Gunst der Wähler an, was unverzüglich in einem leichten Anstieg der Stahlkurse an der Wertpapierbörse zum Ausdruck kam. Seither sind die Papiere allerdings wieder leicht abgesunken, weil das desillusionierte Anlegerpublikum sich nicht bei höheren Kursen engagieren will, als nach menschlichem Ermessen an Kompensationen im Falle einer schliesslich doch durchgeführten Verstaatlichung zu erwarten ist.

Aber bezeichnend ist eben doch, dass seit dem Laboursieg im Herbst die Vorjahresminima bei keinem einzigen der in London gehandelten Stahlpapiere mehr erreicht oder unterschritten worden sind. Immerhin sind die Kurse heute auf einem so niedrigen Stand, dass ein politischer Klimaschwung zu Ungunsten Labours, sei es auf Grund des Verstaatlichungsgesetzes oder auf Grund anderer Umstände, sofort ganz spektakuläre Kursanstiege auf diesen Werten erwarten lassen müssten, die im günstigsten Fall bis in die Größenordnung von 75 bis 100 Prozent reichen dürften! Papiere, die acht, neun, zehn, ja in einem bestimmten Fall sogar 13,5 Prozent an Jahresdividenden abwerfen, sind eindeutig aus rein politischen Gründen unterbewertet, wenn die betreffende Branche keinerlei spezifisch wirtschaftliche Krisenanzeichen zu erkennen gibt; und die britische Stahlindustrie ist gegenwärtig nicht nur, was den Produktionsausstoss, sondern auch was die Rendite betrifft, ungleich optimistischer zu bewerten als vor einem oder zwei Jahren.

Verstaatlicht Wilson die britische Stahlindustrie wirklich?

HRB. Die Spatzen pfeifen es in London von den Dächern, dass man eifrig an der Arbeit sei, das Gesetz über die Verstaatlichung der britischen Stahlindustrie in einem handfesten Entwurf in einigen Wochen bereit zu haben und dem Parlament vorlegen zu können. Diese Hartnäckigkeit der Regierung Wilson ist angesichts der unerhört knappen Mehrheit, über welche sie im Unterhaus verfügt, etwas überraschend und erregt manches Kopfschütteln. Sicher ist nämlich, dass nicht nur die Konservativen, sondern auch die Liberalen im Parlament en bloc gegen eine solche Vorlage stimmen werden. Und von mindestens zwei Labourabgeordneten, Donnelly und Wyatt, wird es als sicher angenommen, dass sie in der Frage der Stahlverstaatlichung gegen die Regierung stimmen werden. Die Arithmetik der Unterhausstimmen zeigt somit, dass Wilson mit dieser Gesetzesvorlage ziemlich sicher in Westminster eine Niederlage zugewärtigen hat. Nicht umsonst hat der Leader der Liberalen, Jo Grimond, kürzlich davon gesprochen, dass eine Zwängerei Labours auf diesem kontroversen Gebiet «eine bewusste Option für politischen Selbstmord» bedeute!

Wilson's Sturheit in der Frage der Verstaatlichung der Stahlindustrie kann nur verstanden werden, wenn man in Betracht zieht, wie weitgehend seine Position — gerade angesichts der knappen Mehrheit im Unterhaus — von der Unterstützung des linken Flügels seiner Partei abhängig ist, der in dieser Frage den Prüfstein dafür erblickt, ob Wilson wirklich «ihr Mann» sei oder nicht. Wilson hat keine andere Wahl, als einem betonten Linkskurs zu willfahren, da er andernfalls von einer Rebellion auf dem linken Flügel Labours mit noch viel grösserer Wahrscheinlichkeit aus dem Sattel gehoben würde. Und so wie die Dinge nun einmal liegen, muss Wilson naturgemäss diese Gefahr nicht nur für die Zukunft seiner gegenwärtigen Regierung, sondern für seine eigene Zukunft auf dem politischen Parkett als ungleich gewichtiger taxieren als die eminente Gefahr, die ihm von der anderen Seite her droht. So muss er mindestens um ein einwandfreies Alibi besorgt sein, wenn es mit der Verstaatlichungsprozedur hapern wird.

Eine Niederlage im Unterhaus in dieser einen Frage müsste übrigens nicht, wie oft angenommen wird, das Kabinett Wilson automatisch zum Sturz bringen. Es entspricht zwar der politi-

schen Usanz in Grossbritannien, dass eine Regierung, die in einer so kontroversen Frage überstimmt wird, die Konsequenzen zieht und alsbald Neuwahlen ausschreibt. Indessen ist es ausnahmsweise schon vorgekommen, dass eine Regierung diese Schlussfolgerung von sich wies und auf den wackeligen Stühlen weiter sitzen blieb. Nach der Verfassungslage besiegelt bloss eine Niederlage über Finanz- und Budgetfragen das Schicksal eines Kabinetts definitiv und diskussionslos. Eine Niederlage Wilsons in der Frage der Verstaatlichung der Stahlindustrie wäre aber zweifellos ein schwerer psychologischer Schlag, von welchem sich das Kabinett kaum mehr erholen könnte. Andererseits gilt es zu bedenken, dass vielleicht Wilson gerade aus den oben dargestellten Gründen neue Parlamentswahlen auf Grund einer Niederlage in diesem Bezirk gar nicht so unwillkommen wä-

ren. Und man fragt sich unverweilt, ob es das sei, was er anstrebt. Parlamentswahlen unter dem hauptsächlichsten Zeichen der Verstaatlichung der Stahlindustrie dürften letzten Endes nicht gewisser sein als Wahlen auf Grund eines komplexeren Programmes, wie das Ergebnis vom vergangenen Herbst gezeigt hat. Es mag sehr wohl sein, dass Wilson die Chancen, mit einer grösseren Mehrheit nach Westminster zurückzukehren als besser bewertet denn das Risiko, im Frühjahr oder Sommer auf Grund der Verstaatlichungsfrage in die Steppe geschickt zu werden.

Interessant ist übrigens in diesem Zusammenhang das Verhalten der Londoner Börse.

Die Stahlpreise nahmen vor den Wahlen im Herbst, als verschiedene Meinungserhebungen ein Aufholen der Tories in der Wählergunst anzeigten, einen ziemlich bemerkenswerten Auf-

Priesterweihen des Bistums Chur

Ein Liechtensteiner Neupriester aus Gamprin

Wovon anders könnte in dieser gesegneten Stunde die Rede sein als vom Priestertum. Priestertum ist nie das private Schicksal einer einsam begnadeten Seele mit Gott. In den Augen Gottes existiert der Priester immer als der für die Menschen Dahingegebene. Im Priester will Gott selbst Seinen Weg zu den Menschen zu Ende gehen. Gottes Prophet soll er sein. Sein Spiegel und Fenster für die Brüder und Schwestern in der Welt; Sein Evangelium, buchstabiert aus Fleisch und Blut eines lebendigen Herzens hinein in unsere Zeit.

Neue Priesterleben werden beginnen, ausgehend vom Altar. Priester werden nicht als Engel vom Himmel geschickt. «Denn jeder aus Menschen genommene Hohepriester wird für Menschen eingesetzt zum Dienst vor Gott, um Gaben und Opfer für die Sünden darzubringen» (Hebr. 5, 1). Der Priester ist ein Mensch, ein Christ, genau so wie wir. Das bedeutet, dass die Priester genau so arm, bedrückte, schwache und sündige Menschen sind wie wir: des Erbarmens Gottes bedürftige Menschen. Solche Menschen hat Gott berufen, Diener des Altars zu sein. Wenn ihnen der Bischof die Hände auflegt, dann gibt er ihnen eine neue Vollmacht, aber er verwandelt sie nicht in Engel. Sie bleiben

Menschen. Es ist daher nicht bloss eine liturgische Zeremonie, wenn die Priester, die am Altar stehen, an die Brust klopfen und sagen: Vergib uns unsere Schuld. Auch sie wissen, dass sie als Priester am Altare die sind, die mühselig und beladen der Verzeihung Gottes bedürfen. Daher wollen wir die Weihkandidaten mit unserem Gebet begleiten:

«Herr, gib ihnen ein unbezwingbares Herz, lass sie wahre Menschenfischer sein unter dem Stern der Armut, der Hoffnung, die nichts hat und für die nichts bürgt als Dein Wort, auf dessen Geheiss hin sie ausfahren in die helle Nacht unserer Zeit. Lass die Leidenschaft für die Menschen in ihrem Geiste jung bleiben wie am ersten Tage, auch wenn sie einmal nicht erntet, wo sie in Tränen gesät hat und scheinbar ins Leere und Vergebliche läuft. Denn für die Menschen hast Du sie heute dahingegeben, nicht als Herren ihres Glaubens, sondern als Diener ihrer Freude.»

Sie werden uns Heilbotschaft bringen: Das Wort von Gott und seinem Erbarmen in Jesus Christus. Das Wort Gottes in Jesus Christus, unserem Herrn, in Seinem Auftrag und Seiner

Vollmacht gesprochen, dieses Wort richten uns die Priester aus. Es ist ihnen aufgetragen worden ohne eigenes Verdienst. Sie können es mit letzter Vollmacht, mit letzter Kraft in unsere Situation hineinsprechen, weil es sakramentales Wort ist. Das besagt, dass Gottes Verheissung und Tat am Menschen in diesem Wort wirklich geschieht. Hier kann der Priester nichts andere und nichts mehr sagen als Christi Wort. Kann es eine grössere und heiligere Sendung geben, als eben Brüdern und Schwestern Gottes Wort zu sagen, ihnen Seine Botschaft zu bringen. Nehmen wir daher Gottes Wort und Seine heiligen sakramentalen Geheimnisse von unseren Priestern entgegen. Dann werden Priester und königliches Priestertum des heiligen Volkes Gottes so miteinander vereint sein im Band des einen Glaubens, der einen Hoffnung und der einen Liebe, das wahrhaft Kirche da ist: Kirche Jesus Christi. Solche brüderliche Gemeinschaft birgt jetzt schon das Geheimnis Gottes, das er uns zugedacht hat: Jesus Christus, Seine Gnade und das ewige Leben.

Dieses Jahr empfangen 13 Diakone die Priesterweihe:

In Chur, Seminarkirche, am 4. April: Giovanni Bargetzi, Domat/Ems GR; Albin Keller, Altendorf SZ; Franz Näscher, Gamprin (Fürstentum Liechtenstein); August Ruckstuhl, Küssnacht SZ; Josef Stadler, Altdorf UR.